

Weise“ – im Klartext: Er mißhandelte Schulkinder auf kriminelle Art und Weise<sup>52</sup>. Auch der Haslacher „Prügelmeister“ Mathias Rösch wurde von der Schulbehörde wegen Überschreitung des Züchtigungsrechtes zur Rechenschaft gezogen<sup>53</sup>.

Die Nußbacher Unterlehrer Emil Pflugg und Ludwig Strittmatter wurden aus dem Schuldienst entlassen, „weil sie im Zustand der Trunkenheit sich gegenseitig herumschlügen und der erstere die Nacht im Bürgerarreste verbringen mußte“<sup>54</sup>. Auch den Griff zur Flasche wird man in heutiger Perspektive weniger als moralisches Versagen denn als Ausdruck pädagogischen Elendsalkoholismus gewertet sehen müssen.

#### *4. Vom Zwang, eine Respektsperson zu sein: Die Rolle des Lehrers im Dorf*

Die Bewohner des Dorfes waren früher durch verwandtschaftliche Beziehungen, durch wirtschaftliche Verflechtungen, Sitte, Brauch und Sprache eng miteinander verbunden<sup>55</sup>. Alle privaten Lebensäußerungen waren integriert in den öffentlichen Raum, von der Wiege bis zur Bahre nahm die Dorfföfentlichkeit teil am individuellen Schicksal<sup>56</sup>. Das Dorf bildete den Bereich des Vertrauten, das nach außen hin hermetisch seine Bewohner gegen alles Fremde abschloß. Die universale Nähe bedingte eine universale Kontrolle, die Zumutung von Rollen und den Druck, sich normengerecht zu verhalten.

Der Dorfschullehrer, der in ein Dorf kam, war als „Fremder“ zunächst mißtrauisch beäugter Außenseiter. Seine regionale und soziale Herkunft grenzte ihn zunächst aus; seine intellektuelle Arbeit wurde von einer bäuerlichen Bevölkerung, die Arbeit als Handarbeit definierte, häufig geringgeschätzt. Den Makel des Außenseitertums konnte ein Lehrer ein Leben lang nicht ablegen; allerdings konnte er danach streben, zum akzeptierten Außenseiter zu werden.

Das Sozialprestige des Lehrers hing von vielen Faktoren ab: von seiner Besoldung, von seinen beruflichen Fähigkeiten und seiner menschlichen Ausstrahlung, von der Erfüllung der Rolle, die in ihn projiziert wurde, vom Stellenwert seiner pädagogischen Tätigkeit im öffentlichen Bewußtsein und nicht zuletzt auch von seinen Fähigkeiten zur Integration.